

PARLAMENTSREDE von Andreas Otto, MdA – Bau- und wohnungspolitischer Sprecher
der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen im Abgeordnetenhaus von Berlin
**16. Wahlperiode, 54. Sitzung vom 12. November 2009 zum Thema: 20 Jahre Friedliche
Revolution**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Ich freue mich, dass wir heute am Anfang der Tagesordnung und damit an sehr prominenter Stelle über das Thema der Wiedervereinigung unserer Stadt und des ganzen Landes sprechen, dass wir uns dem Thema der friedlichen Revolution widmen, und nicht zuletzt darüber, dass wir heute zu einem gemeinsamen Entschließungsantrag gekommen sind, im Unterschied zum 10. September, dem Geburtstag des Neuen Forums, als uns das nicht gelungen ist. Nach 20 Jahren Wiedervereinigung, nach 20 Jahren Mauerfall müssen wir diskutieren über den Stand der Aufarbeitung und den Stand des Zusammenwachsens. Wir erinnern heute an die Demokratiebewegung in Osteuropa und in der DDR, wir erinnern daran, dass Menschen aufgestanden sind und dass sie ihre Angelegenheiten selbst in die Hand genommen haben. Das war der Fortschritt, und das hat zum Erfolg geführt.

[Beifall bei den Grünen – Vereinzelter Beifall bei der SPD, der CDU, der Linksfraktion und der FDP]

Von Anfang an gab es in der DDR und schon in der sowjetischen Besatzungszone Opposition, gab es Widerstand. Die Menschen wollten nach dem Ende der Nazi-Herrschaft 1945 einen Neuanfang, an dem sich alle beteiligen sollten. Sie wollten nicht nur gemeinsam den Schutt wegräumen, sondern gemeinsam zusammenleben und Demokratie lernen. Das war das Ziel, aber dessen Verwirklichung war nicht möglich. Bereits bei den ersten Wahlen 1950 wurde allen überdeutlich, dass die herrschende Partei das nicht zulassen würde. Es gab Einheitslisten und vorab feststehende Ergebnisse. Das war Scheindemokratie. Der Sozialismus in der DDR und in Osteuropa ist nicht irgendwann auf eine schiefe Bahn gekommen, sondern war von Anfang an zum Scheitern verurteilt, weil er undemokratisch war.

[Beifall bei den Grünen und der SPD – Vereinzelter Beifall bei der CDU, der Linksfraktion und der FDP]

Eine Diktatur, die ihre Bürger gewaltsam am Weglaufen hindern musste, sei es durch Mauern, Stacheldraht oder Schießbefehl. All das müssen wir dokumentieren, müssen wir den Menschen erzählen.

Ich freue mich, dass gerade in Berlin in diesem Jahr so viel passiert ist. Ich mahne an, dass wir in der Aufarbeitung dahinter nicht zurückfallen dürfen, wenn das Jubiläum vorbei und vielleicht abgehakt ist. Das darf nicht geschehen. Wir müssen unsere Anstrengungen fortsetzen.

[Beifall bei den Grünen, der SPD, der CDU und der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der Linksfraktion]

Es ist aber nach 20 Jahren auch an der Zeit, den Stand des Zusammenwachsens zu betrachten. In der „Süddeutschen Zeitung“ wurde gestern über die Vollendung der Einheit und der Freiheit diskutiert. Die Präambel des Grundgesetzes sagt seit 1990: Die Deutschen in den Ländern ... – dann werden die Länder alle aufgezählt – haben in freier Selbstbestimmung die Einheit und Freiheit Deutschlands vollendet. Das ist staatlich und territorial sicher richtig

betrachtet. Aber wie ist es mit der Einheit? Wie ist es mit der Einheit im Sozialen, in der Ökonomie und im praktischen und täglichen Leben? – In den letzten Tagen hat es viele Zeitzeugenberichte über persönliche Erlebnisse und darüber gegeben, wie Menschen heute das Zusammenleben erfahren und was sie in den 20 Jahren erlebt haben. Uns begegnet oft die Meinung, dass Menschen aus Ostdeutschland sich fremd fühlen und zwar nicht deshalb, weil sie sich eine Diktatur zurückwünschen, sondern deshalb, weil sie zwar dieselbe Sprache sprechen, aber das Gefühl haben, aus einem anderen Land zu kommen, vielleicht so etwas wie Migranten zu sein. Es gibt Schwierigkeiten im gegenseitigen Verstehen, in der Kommunikation. Vielleicht kennen Sie das Buch „Warum Ost- und Westdeutsche aneinander vorbeireden“. Darin wird sehr anschaulich erklärt, welche Missverständnisse es geben kann und wie sich das unterschiedliche Kommunikationsverhalten – denn darum geht es – erklären lässt. Wir haben das Erbe einer östlichen und einer westlichen Kommunikationskultur, die eine eher amerikanisch, die andere eher osteuropäisch beeinflusst. Jeder von uns kennt diese Situation, in der wir das komische Gefühl haben, es stimme etwas nicht. Die entsprechenden Klischees haben durchaus einen realen Bezug, beispielsweise das, wie oft jemand „ich“ oder „man“ sagt. Die Aufzählung ließe sich beliebig lange fortsetzen: von den Westmenschen, die ständig reden, alles wissen oder den Ostlern, die viel zu viel Zurückhaltung an den Tag legen oder gar für uninteressiert gehalten werden, vom persönlichen Maß an Selbstdarstellung oder Übertreibung, vom Maß an Glaubwürdigkeit. Denken Sie zurück an 1990, den Begriff der „blühenden Landschaften“. Das war ein schönes Bild. Es blüht hier in Berlin sehr viel, der Regierende Bürgermeister hat darauf hingewiesen. Häuser sind saniert worden, Parks entstanden. All das blüht tatsächlich. Suggestiert hat der Begriff aber bei vielen Menschen etwas ganz anderes, nämlich dass es einfach würde, dass alle reich und glücklich werden könnten. Helmut Kohl wollte nicht die Schwierigkeiten in den Vordergrund stellen, sondern die Visionen, die Chancen. Das kann man nachvollziehen. Ich kann mir aber vorstellen, dass ein Satz wie der von Angela Merkel „Wir können scheitern oder wir können es schaffen“ im Osten besser ankommt, weil er dokumentiert, dass es Schwierigkeiten gibt und dass alle gefordert sind, dass alle sich einbringen sollen, dass es um eine gemeinsame Aufgabe geht und dass nicht alles im Selbstlauf vorangeht. Nach 20 Jahren sind nicht alle Unterschiede weg. Das muss auch überhaupt nicht so sein. Wir müssen jedoch die Unterschiede kennen und müssen damit umgehen.

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Herr Abgeordneter Otto!

Andreas Otto (Grüne):

Ich bin gleich fertig. – 1989 haben die DDR-Bürger Demokratie gelernt und sofort praktiziert. Einen solchen Umbruch miterleben zu können, war ein großes Geschenk für alle, die dabei waren, die aktiv waren oder es aus der Nähe verfolgt haben. Das war Demokratie im besten Sinne, Protest auf der Straße, Runde Tische, die ersten freien Wahlen. Wie sieht es heute mit der Demokratie aus? Wie haben wir das fortgesetzt? Wir haben Volksentscheide in Berlin eingeführt, wir haben Entscheidungsmöglichkeiten an das Volk abgegeben.

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Herr Abgeordneter Otto! Sie müssen dann bitte zum Schluss kommen!

Andreas Otto (Grüne):

Ich komme zum Schluss! – Wenn dann, wie beim Kitavolksentscheid, dieser aus Finanzgründen gestoppt wird – ich weiß, der Senat war da in großer Not –, es dann aber mit dem Geld doch plötzlich klappt, ist das keine Werbung für direkte Demokratie. Hier müssen wir alle zusammen besser werden. Drei Dinge am Schluss: Lassen Sie uns gemeinsam die Demokratie weiterentwickeln, lassen Sie uns einander mehr zuhören und voneinander lernen – auch nach 20 Jahren Ost und West kann man noch Neues erfahren –, und lassen Sie uns das Andenken wach halten an die friedliche Revolution für eine Demokratie, die alle mitnimmt und in der alle dabei sein können. – Herzlichen Dank!

[Beifall bei den Grünen und der SPD – Vereinzelter Beifall bei der CDU, der Linksfraktion und der FDP]